



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

39 (24.1.1938) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-284778](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-284778)

Das Judenproblem in Italien

Eine bemerkenswerte Stellungnahme des „Regime Fascista“

(Vom italienischen Vertreter des „Hakenkreuzbanners“)

rd. Mailand, 24. Jan.

Das „Regime Fascista“ aus Cremona antwortet heute einigen italienischen Zeitungen, die es für nötig gefunden haben, sich in den Erörterungen über den Antisemitismus auf die Seite der Juden zu stellen, mit einer neuen Aufstellung von Tatsachen, die beweisen, daß das Problem auch in Italien besteht und daher mit vollem Recht in der Öffentlichkeit behandelt zu werden verdient.

Wenn man gewissen Fragen gegenüberträte die eine internationale Bedeutung erlangten, — so heißt es in dem Aufsatz des radikal-faschistischen Cremonenser Blattes — dann müßte man vorsichtig und genau sein und dürfe vor allem nicht den allgemeinen in den besonderen Fall übertragen. Die Juden hätten die Objektivität des letzten Aufsatzes des „Regime Fascista“ anerkennen müssen, nicht aber habe dies eine gewisse faschistische Presse getan, die in die Streitfrage mit einer Prosa eingegriffen habe, deren sich nicht einmal die Juden bedienen haben würden. Es gehe nicht an, auf ein solches Problem, das Vorsicht und Entschlossenheit verlange, mit Unberücksichtigung zu antworten, wie dies der „Popolo di Trieste“ tue. Dem Blatt sei zu entgegnen, daß unter den 43 Millionen Italienern verdienen tausende und auch höher stehende Elemente gefunden werden könnten, um die sogenannten unentbehrlichen Juden zu ersetzen.

Das „Regime Fascista“ führt dann eine genaue Liste der verschiedenen Gebiete des öffentlichen Lebens der Stadt Triest an, in der die von Juden besetzten leitenden Stellen aufgezählt werden. Darunter befinden sich u. a. ein Staatsminister, 2 Senatoren, 11 Beamte der Provinzialverwaltung, 15 der Gemeindever-

waltung, ferner in den Lagerhäusern 61, in den ausländischen Konsulaten in Triest 22, bei der Assicurazioni Generali und bei Assicurazione Adriatica 211, bei Banken und Kreditinstituten 29, Präsidenten, Verwaltungsräte und Vorstandsmitglieder in Aktiengesellschaften 159, Notar-Klub 22, Journalisten 11, Ärzte und Zahnärzte 78, Handel, Industrie und Gebäudeverwaltung 250, Spektreure 24, Hausbesitzer 588. Unter 250 000 Katholiken und 4000 Juden nehmen also die letzteren 90 Prozent der intellektuell-wirtschaftlich und finanziell leitenden Stellen von Triest ein.

Diese Stadt, so stellt das „Regime Fascista“ abschließend fest, sei aber durchaus keine Ausnahme, die gleiche Lage zeigten auch andere Städte Italiens.

Gauleiter Bohle bei Horthy

Die Spitzen des ungarischen Staates ehren den deutschen Gast

DNB Budapest, 24. Januar.

Staatssekretär und Chef der Auslandsorganisation der NSDAP Gauleiter Bohle legte am Montagvormittag in Begleitung des deutschen Gesandten von Erdmannsdorff und des Landesfreileiters der NSDAP in Ungarn, Konrad Grueb, einen Kranz am ungarischen Heldendenkmal nieder. An der feierlichen Kranzniederlegung nahmen mehrere ungarische Generäle und hohe Vertreter der Behörden teil. Anschließend begab sich Gauleiter Bohle auf den deutschen Ehrenfriedhof, wo er am Grab der hier in ungarischer Erde ruhenden deutschen Helden des Weltkrieges einen Kranz niederlegte.

Im Laufe des Vormittags stattete Staatssekretär Gauleiter Bohle dem Außenminister von Ranya und darauf dem Ministerpräsidenten Daranyi Besuche ab. Der Reichsverweser Admiral von Horthy empfing Staatssekretär Bohle in den Mittagsstunden zu längerer Audienz.

Zu Ehren des deutschen Gastes gibt Ministerpräsident Daranyi heute einen Empfang, an dem der deutsche Gesandte und der Landesfreileiter, sowie Mitglieder der ungarischen Regierung und die Spitzen der Behörden teilnehmen.

Stojadinowitsch in Belgrad stürmisch begrüßt

„Es waren wunderbare Tage“ / „Jugoslawiens Außenpolitik auf gutem Wege“

DNB Belgrad, 24. Januar.

Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch ist nach zehntägiger Abwesenheit wieder in der jugoslawischen Hauptstadt eingetroffen. Zu seinem feierlichen Empfang hatten sich sämtliche Regierungsmitglieder und Vertreter der Regierungspartei auf dem Bahnhof eingefunden. Deutscherseits begrüßte den Ministerpräsidenten der Geschäftsträger von Janson, der mit sämtlichen Mitgliedern der Gesandtschaft erschienen war. Dr. Stojadinowitsch sagte zu den deutschen Herren: „Es waren angenehme und wunderbare Tage“.

Auf dem Bahnsteig und vor dem Bahnhof bereitete ihm eine zahlreiche Menschenmenge, die auf die Kunde von seiner Ankunft spontan zusammengeströmt war, einen stürmischen Empfang. Besonders herzlich war die Begrüßung durch die Parteijugend.

Die halbamtliche „Breme“ veröffentlicht heute unter der Überschrift „Auf dem Heimwege aus Deutschland“. Der jugoslawische Ministerpräsident, so heißt es darin, habe seinen Aufenthalt in Deutschland noch um einen Tag verlängert, um seine Eindrücke im Dritten Reich abzurufen und jenes Gebiet kennenzulernen, von dem Europa noch wenig wisse, auf das aber der Führer selbst großen Wert lege, nämlich den architektonischen Aufbau Deutschlands. Was der Führer einst auf dem Papier erräumt habe, verwirklichte er jetzt auf der deutschen Erde. „Der Mann“, schreibt das Blatt, „den das Schicksal zum Führer seines Volkes bestimmte, wird mit Recht der größte Architekt Deutschlands genannt; er gab Deutschland einen neuen Geist und ein neues Gesicht. Unter seiner Führung entstehen großartige Bauten von riesenhaftem Ausmaß, um Jahrhunderte hindurch der Sitz einer ewigen Erneuerung zu sein.“

Auf seiner Deutschlandreise habe Dr. Stojadinowitsch nicht nur die mächtige deutsche Luftwaffe erlebt, die in der unvorstellbar kurzen Aufbauphase von drei Jahren zahlreiche Weltrekorde erobert habe. Das Ruhrgebiet sei eine Illustration der gewaltigen Macht Deutschlands, in dem die Wissenschaft vollkommen im Dienste der nationalen Industrie und des Strebens nach Unabhängigkeit stehe. Die ganze Reise habe den Eindruck gefestigt, daß die jugoslawische Außenpolitik auf gutem Wege sei.

„Der Deutschlandbesuch und die Berliner Besprechungen“, so heißt es dann weiter, „fielen in eine Zeit, in der das Dritte Reich ruhig der Zukunft entgegensteht und der ganzen Welt das imposante Bild einer friedlichen Insel inmitten des aufgeregten europäischen Meeres bietet. Zu gleicher Zeit fand nicht nur das Donauprobem, das unsere Lebensinteressen direkt berührt, auf der Tages-

ordnung, sondern es zeigte sich auch, daß die Grundfragen der menschlichen Gemeinschaft nicht ohne Deutschland gelöst werden können. Außerdem sind gerade jetzt gewisse Nationen, die sich selber diesem großen Volk fast vollkommen verschlossen gezeigt hatten, zu einer Politik der guten Beziehungen und ehrlichen Aussprache mit Deutschland übergegangen. Schließlich entstand während der Reise auch in Frankreich eine Bewegung, um die eigene Politik zu revidieren.“

Ganz energisch werden zum Schluß die verschiedenen Zugewandlungen der Auslandspresse zurückgewiesen und eindeutig festgestellt, daß Jugoslawien heute einen Ehrenplatz in der deutschen Politik einnehme. „Jugoslawien wurde in Berlin als ein junger, starker und allen anderen gleichberechtigter

Staat behandelt. Dr. Stojadinowitsch konnte mit seinem Partner auf gleichem Fuße verkehren. Um gewisse Antriebe und Bewirzungen zu zerstreuen, möchten wir noch einmal betonen, daß in Berlin an Jugoslawien keine Aufforderung erging, irgendwelchen Fronten beizutreten. Das Verhältnis Jugoslawiens zu Deutschland wurde seiner eigenen Initiative überlassen, ohne daß die Frage eines Austrittes auch nur erwähnt worden wäre. Auch wurde keinerlei Druck ausgeübt, um eine Anerkennung der Regierung General Francos zu erreichen. Ferner wurde die Frage des Beitritts Jugoslawiens zum Antikominternpakt nicht berührt, denn man weiß, daß Jugoslawien seine ablehnende Haltung gegenüber dem kommunistischen Sowjetrußland seit 1921 unter allen Regierungen beibehalten hat.“

Eine letzte Spur von Barmat . . .

Das Urteil im Hamburger Devisenschieber-Prozeß

DNB Hamburg, 24. Januar.

Die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichts verurteilte heute nach mehr als dreimonatiger Verhandlung den 57-jährigen jüdischen Kaufmann Moritz Kasper, der sich seit Oktober 1936 flüchtig im Ausland befindet, wegen fortgesetzten Devisenvergehens zu insgesamt zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und 300 000 RM Geldstrafe oder weiteren 300 Tagen Zuchthaus.

Sie verurteilte ferner den Juden Dr. Heinrich Oppenheimer wegen fortgesetzten Devisenvergehens zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und 100 000 RM Geldstrafe, die Juden Heinz Umrath und Siegfried Jacoby, die sich beide im Ausland aufhalten, wegen gemeinschaftlichen Devisenvergehens zu je zwei Jahren Zuchthaus und 100 000 Reichsmark Geldstrafe, den jüdischen Bankier Kurt Brahm wegen fortgesetzten Devisenvergehens und wegen Rassenschande zu vier Jahren Gefängnis und 100 000 RM Geldstrafe und den Kaufmann Edgar Lemke-Soltenky wegen Devisenvergehens zu zwei Jahren Gefängnis und 50 000 RM Geldstrafe.

Dem Verfahren lag folgender Tatbestand zugrunde: Im November 1936 ergab sich bei der Überprüfung der Exportgeschäfte der Firmen Kurt Lemke und Moritz Kasper, sowie des Bankhauses Brahm & Fischer der Verdacht, daß das Kapital inländischer Juden auf dem Weg über Exportfinanzierungen ins Ausland verschoben worden war. Bei den Untersuchungen stellte sich heraus, daß der Angeklagte Kasper schon im Januar 1936 auf dem Umweg über eine englische Firma an eine deutsche Firma herantreten war, um sich in die Handelsbeziehungen einzuschalten. Kasper erweiterte seine Verbindungen zu inländischen Herstellern und ausländischen

Abnehmern immer mehr und trat mit jüdischen Geldgebern in Verbindung, die diesen Export finanzierten. Circa 800 000 RM standen dieser Schieberorganisation schließlich zur Verfügung.

In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Personen, die in Holland als Käufer auftraten, Leute waren, die von Barmat wirtschaftlich abhängig waren. Nach den Worten des Gerichtsvorsitzenden hätte es keiner besonderen Festätigung bedurft, um diese ganzen Schiebergeschäfte als einen großangelegten Schwindel Barmats festzustellen, der einen Schlag gegen Deutschland führen wollte.

Entgleisung oder Absicht?

Befremdende Rede des polnischen Generals Skwarczynski

Warschau, 24. Januar. (Eig. Bericht.)

Der bisherige Kommandeur der 1. polnischen Division, General Skwarczynski, der als Nachfolger des Obersten Roc an die Spitze des „Lagers der nationalen Einigung“ getreten ist, hielt gestern in seiner Abschiedsfeier in Warschau eine politisch bemerkenswerte, auf die polnischen Sender übertragene Rede, die starker außenpolitischer Akzente nicht entbehrt.

General Skwarczynski erklärte u. a.: Warschau muß Smigly habe seinerzeit betont, daß Polen mit aller Kraft in die Höhe gezogen werden müsse. Um dieses Ziel erreichen zu können, müsse Polen stark und einsig sein, denn Polen rede vor der „Expansion des Westens“, die heute zwar nur eine wirtschaftliche und propagandistische Note trage, morgen

aber einen territorialen Charakter annehmen könne. Daraus ergebe sich für Polen die Notwendigkeit, so geschlossen vorzugehen wie im November 1918 bei der Entwaffnung der Östpolen (der Besatzungstruppen), wo Bauern und Gutsherren, Akademiker und Arbeiter keine Ständesunterschiede gekannt hätten.

Diese Rede des Generals Skwarczynski wird in jenen polnischen Kreisen hartes Beifallen hervorgerufen haben, die für eine deutsch-polnische Verständigung eintreten. Erst kürzlich hat der verantwortliche Leiter der polnischen Außenpolitik, Außenminister Beda, in wohlwollendem Gegensatz zu General Skwarczynski von dem freundschaftlichen Einvernehmen zwischen den Regierungen der beiden Länder gesprochen, dessen Pflege und Förderung im Interesse beider Länder liege. Wie es scheint, will, versucht General Skwarczynski, einen Weg des Chauvinismus zu beschreiten, der keine außenpolitische Rücksicht kennt. Außerdem muß die Rede befremden, weil sie von einem Manne gehalten wurde, der dazu außersehen ist, die Einigung eines Volkes herbeizuführen, das auch andere als rein politische Bestandteile enthält und das schon mit Rücksicht darauf die Brücken zu den Nachbarn suchen sollte.

Was ist in Wei-hai-wei los?

Englische und japanische Truppen gelandet

EP London, 24. Januar.

Nach den hier eingetroffenen Meldungen sind am Montagvormittag englische Seesoldaten in Wei-hai-wei in der Provinz Schantung gelandet worden zum Schutz der in diesem chinesischen Hafen lebenden Ausländer. Wie die Meldungen weiter besagen, sollen in Wei-hai-wei Unruhen ausgebrochen sein und sich die Stadt gegenwärtig in den Händen einer Terroristenbande befinden.

Nach weiteren Berichten sollen zur Zeit heftige Kämpfe um die Stadt im Gange sein, da auch die Japaner Truppen gelandet hätten.

Wei-hai-wei, das sich früher in englischem Besitz befand, fiel erst im Jahre 1930 wieder an China zurück. Der Hafen wird aber auch heute noch von der englischen Ostasien-Flotte als Sommerhafen benutzt.

Docken und Typhus-Epidemien

Das erste europäische Opfer in Hongkong

DNB London, 24. Januar.

Auch Hongkong wird berichtet, daß jetzt der erste Europäer an der dort wütenden Pest-epidemie gestorben sei.

Gleichzeitig verlautet, daß in Bombay eine Epidemie ausgebrochen ist, die trotz der Vorsichtsmaßnahmen der Behörden flüchtig weiter um sich greift. Zahlreiche Europäer liegen in den Krankenhäusern. Die genaue Zahl der Kranken ist bisher noch nicht bekannt.

Große Londoner Konferenzpläne

Zur „brasilianischen Reform der Genfer Liga“

EP London, 24. Januar

„Sunday Chronicle“ meldet heute in großer Aufmachung, daß der englische Ministerpräsident Chamberlain für den Früh Sommer eine Konferenz der europäischen Großmächte einberufen wolle. (Siehe auch die Meldung im Zeitungskopf dieser Ausgabe! Schriftleitung.) Als Tagesordnung der vorgesehene Konferenz nennt das Blatt u. a. den Abschluß eines 20-jährigen Nichtangriffsabkommens für Westeuropa, verbunden mit einem Wirtschaftsfrieden und einem Rüstungsstillstands-Abkommen. „Sunday Chronicle“ nennt als weiteren Programmpunkt der Konferenz eine „drastische Reform“ der Genfer Liga. Auch das Versäieler Friedensdiktat, so schreibt das Blatt, würde auf dieser Konferenz einer Revision unterzogen werden.

Der Start zum Geschwaderflug

der italienischen Luftwaffe über den Südatlantik

Rom, 24. Jan. (H.B.-Funt)

Der italienische Transozeangeschwaderflug Rom—Rio de Janeiro ist am Montagvormittag 7.23 Uhr in Guadalupe gestartet worden. Das Geschwader setzt sich aus drei schweren dreimotorigen Militärflugzeugen vom Typ S 79 zusammen, darunter die in dem Langstreckenflug Ostres—Tamaus—Paris siegreiche italienische Maschine.

Geschwaderführer ist der erfahrene Oberst Bisio, während die zweite Maschine von Oberleutnant Bruno Mussolini, dem zweiten Sohn des Duce und die dritte von Hauptmann Roscatelli befehligt wird. Jede der drei Maschinen hat eine fünfköpfige Besatzung und eine Reisegeschwindigkeit von 450 Stundenkilometer.

Die Flugroute führt von Rom an der Südspitze Sardiniens vorbei nach Bone an der algerischen Küste, über den Kleinen Atlas quer über die Wüste Sahara nach der Küste von französisch Senegal und dann als kürzeste Verbindung über den Südatlantik nach Natal an der Nordostgrenze Brasiliens und weiter nach der brasilianischen Hauptstadt.

Eine spätere Meldung besagt:

Der italienische Transozeangeschwaderflug nimmt den vorgesehene Verlauf. Um 12.30 Uhr meldeten die Flieger, daß sie nach Zurücklegung von 2300 Kilometer bereits über die Hälfte der ersten Etappe Rom—Natal bewältigt hätten, was dem hervorragenden Durchschnitt von 460 Stundenkilometer entspricht.

Was, jetzt Winter? Ich habe den jeden 15 Uhr vor mich ohne Tage! Aus

Rum, es ist schade: Die Naturlich ist und an junges ist heute aber werden natürlich nicht um muß um festzu schon jeden Abends was gen's wach An die beid sam ein 3 Stunden wo Tages nach werden

Allu gro längerer T lung soll ja sonderm nicht ja alle nicht über jede 16.30 Uhr in ten, nicht Plages zu bedingt ver werden will Schritt vor den. Und der wird be in seinen G begebenen sich in Gebi daß die Ta jeden Fall

Der P

In der tung“, hat teilt:

Der Post muß doch f sondere R minster D leben eini schen Land stelte.

So ganz noch nicht es bis heut eine ganze 8200 Kilom auch noch b betrieb Wierden ab burg, D diese Art a Tradition lichen Unge ren selber der vom le es gar nich Position h dannen. A die Erschei

Jungmänn

Die Reie zum 20. M die gebore Zollverwal höheren V eine Hande hwo, eine durchlaufen mittelb entlassu beits- und berufungsst ner in Fra 1937 verla Annahme i voll oder D

Die M gen Einf finanzschul verwaltung Verpflegu gang schlie wärterprüf bis zur Einbent gefü zeit bis zu geicht wir tlicher Abich oder Zolls ausländigen

Mit der

Man mi heiten des zu können und Seil Erhabenbe abnung v merhin ein den Mittel G e f e l l a am Freita wurde. In glodneraru Bänderer — Die vie ließen eine der Bergrü gezogen fi beziehung gens such findend.

Längere Tage

Was, jetzt im Januar, wo wir „mitten im Winter“ stehen, längere Tage? Das ist doch völlig ausgeschlossen. Die Lichtrechnungen werden jeden Monat höher. Man kann schon um 15 Uhr vor lauter Grau am Himmel nicht mehr ohne Licht arbeiten. Und dann längere Tage? Ausgeschlossen!

Ruh, es ist nicht ausgeschlossen. Es ist Tatsache: Die Tage werden wirklich wieder länger. Natürlich ist der Lenz noch lange nicht fällig und an junge Liebe und dergleichen Gefühlsvolles ist heute noch nicht zu denken. Trotzdem aber werden die Tage länger. Man kann das natürlich nicht mit dem Metermaß messen, sondern muß mit der Uhr aufmerksam beobachten, um festzustellen, daß jetzt im Januar 1938 schon jeder Tag um ein bißchen länger wird. Abends geht der Tag später schlafen und morgens wacht er immer ein bißchen früher auf. An die beiden Enden der Nacht hat sich gleichsam ein Zipselchen Tag gehängt, das alle 24 Stunden wächst und wächst, bis die Nacht eines Tages nahezu von den beiden immer größer werdenden Zipseln aufgezehrt ist.

Allzu groß ist freilich jetzt das Wunder der längeren Tage noch nicht. Aber diese Mittelung soll ja auch gar keine Überraschung sein, sondern nur eine frohe Feststellung, weil wir ja alle lichtverlangende Menschen sind und uns über jede lichtverlängerte Stunde freuen. Wer also bisher gewohnt war, sein Rendezvous auf 16.30 Uhr in der Dämmerstunde eines bestimmten, nicht mit Straßenlaternen überhäuften Platzes zu legen, muß diesen Termin jetzt unbedingt verschieben, wenn er nicht gleich erkannt werden will. Denn es geht jeden Tag um einen Schritt vorwärts. Aus Minuten werden Stunden. Und wer diese Minuten einmal addiert, der wird bald so viel zusammen haben, daß er in seinen Gedanken unbedingt schon dem Lenz begegnet muß. Aber bis dahin heißt es noch, sich in Geduld zu fassen. Die Feststellung aber, daß die Tage nun schon länger werden, ist auf jeden Fall eine freundliche und verheißungsvolle. P. H.

Der Postillon wird auferstehen

In der „Nationalsozialistischen Beamtenzeitung“, Reichspost, wird u. a. mitgeteilt:

Der Postillon wird wieder auferstehen! Es muß doch sehr vielen Menschen eine ganz besondere Freude gewesen sein, daß Reichspostminister Dr. Diefenbarger das Wiederaufleben einiger Personenposten auf schönen deutschen Landstraßen vor einiger Zeit in Aussicht stellte.

So ganz war ja der deutsche Postillon immer noch nicht verschwunden. Wir wissen alle, daß es bis heute noch etwa 400 Posthaltereien und eine ganze Reihe von Postlinien mit insgesamt 8200 Kilometer Ausdehnung gibt, auf denen u. a. auch noch Personenposten mit Pferdebetrieb verkehren. Auch Paketzustellung mit Pferden gibt es noch. In Städten wie Rottweil, Dinkelsbühl u. a. m. sollte man diese Art auch beibehalten, sie sollten diese alte Tradition wahren, denn sie steht zu ihrer dautlichen Umgebung. Fröhliche Bilderbücher brachten sie immer wieder einmal einige Bilder vom letzten Postillon, und nun können sie es gar nicht abwarten, wieder den ersten neuen Postillon des Dritten Reiches auf die Straße zu bannen. Wo wird er zum erstenmal wieder in die Erscheinung treten?

Jungmänner der Reichsfinanzverwaltung

Die Reichsfinanzverwaltung stellt erstmalig zum 20. April d. J. „Jungmänner“ für die gehobene mittlere Laufbahn der Steuer- und Zollverwaltung ein, die sechs Klassen einer höheren Lehraufsicht (nicht Mittelschule) oder einer Handelsschule mit zweijährigem Lehrgang bzw. einer höheren Handelsschule mit Erfolg durchlaufen haben. Der Eintritt erfolgt unmittelbar im Anschluss an die Schul- und Lehraufsicht, also vor Ableistung des Arbeits- und Wehrdienstes; für den ersten Einberufungstermin kommen auch solche Jungmänner in Frage, die die Schule bereits im Herbst 1937 verlassen haben. Voraussetzung für die Annahme ist, daß die Jungmänner dem Jungvolk oder der Hitlerjugend angehören.

Die Ausbildung beginnt mit einem einjährigen Einführungslehrgang an einer Reichsfinanzschule, währenddessen die Reichsfinanzverwaltung die Kosten für Unterbringung und Verpflegung trägt. An den Einführungslehrgang schließt sich nach bestandener Finanzamtsprüfung die praktische Ausbildung, die bis zur Einberufung in den Arbeits- und Wehrdienst geführt und nach Ableistung der Dienstzeit bis zur Gesamtdauer von drei Jahren fortgesetzt wird. Daran schließt sich ein fünfmonatiger Abschlusslehrgang an einer Reichsfinanz- oder Zollschule an. Bewerbungen sind an den zuständigen Oberfinanzpräsidenten zu richten.

Mit der Kamera in die hohen Tauern

Man möchte Vergessener sein, um die Schönheiten des Hochgebirges voll in sich aufnehmen zu können; man möchte mit Steigseilen, Pickel und Seil die Höhen selbst erobern, um ihre Erhabenheit ganz zu erfassen. Aber eine Vorahnung von der Macht der Berge vermag immerhin eine Lichtbildfolge zu geben, wie sie den Mitglieðern der Photographischen Gesellschaft Mannheim (Amateurverein) am Freitag im Hotel „National“ dargeboten wurde. In die hohen Tauern mit der Großglocknergruppe als Ziel folgten wir dem jungen Wanderer und wagemutigen Kletterer Rees.

Die vielen und herrlichen Lichtbilder hinterließen einen tiefen Eindruck. Man begreift, wie der Vergessener immer wieder sich zu den Höhen gezogen fühlt, die stillen Stunden der Selbstbesinnung erwartend, das hohe Glück des Berges suchend, das große und reiche Erleben findend.

Der Sonne entgegen



Ein Spaziergang am Sonntagnachmittag ist bei der augenblicklich herrschenden milden Witterung besonders am Rande der Großstadt eine angenehme Unterbrechung des grauen Alltags. Vor allem dann, wenn die Sonne einmal für wenige Augenblicke hinter den Wolken hervorblickt und uns daran erinnert, daß die Tage wieder zunehmen.

Ausl.: Wils. M. Schatz

Volksmusik in Mannheim stark gefragt

Gutbesuchtes Handharmonika-Großkonzert im Rosengarten

Handharmonika-Konzertveranstaltungen sind nicht alljährlich; ein Großkonzert mit berühmten und aussergewöhnlichen Künstlern gewiß schon gar nicht. Da eine derartige Darbietung außerordentlich selten ist, ist die instrumentale Volksmusik zu vertreten, so gab es am Sonntagnachmittag mit etwa dreieinhalbtausend Zuhörern im Rosengarten ein gutbesuchtes Haus.

Unter der Leitung des Harmonikalehrers Karl Meier (Mannheim) hatte sich eine Reihe von Klubs („Handharmonikaclub“ Schweinigenstadt, Lützenberg; „Rheinland“ Mannheim-Rheinheim; „Spielring“ Lindenberg; „Betriebsorchester“ Braunfels; Mannheim-Rheinheim; „Handharmonikaclub“ Biedenheim und Heddesheim; „Höhnerlänge“ Schweinigen und „Handharmonika-Kameradschaft“ Altrip) zu einem Orchesterkörper von etwa 120 Instrumenten vereinigt. Die Darbietungsfolge sah einige Soli, Vorträge in Gruppen und im Gesamtkor vor. Als Gäste waren der bekannte Meisterpieler H. Schittenhelm (Trossingen) und das nicht minder bekannte Helbling-Quartett aus Jülich gewonnen worden, das sich liebenswürdigsterweise ehrenamtlich in den Dienst der Sache stellte.

Im Mittelpunkt des Konzertes standen natürlich die Gäste. Was sie uns bedeuteten, ging über das landläufig erwartete nachschöpfende Instrumentalkonzert hinaus. Wir erwarteten von ihnen das Aufsteigen einer aufsteigenden Entwicklung nach der durch das Instrument bedingten Art der Entwicklung hin. Und beide Gäste haben auch in dieser Hinsicht unsere Hoffnungen nahezu reiflos erfüllt. Solist wie auch Quartett beschritten denselben Weg. Von der Allgemeinliteratur über die instrumentale bedingte Bearbeitung zur artigen Literatur. Es ist dies der Weg der allmählichen Einführung des durchschnittlichen Handharmonikafreundes zur instrumentalen Musik als Grundbestandteil der Volksmusik.

H. Schittenhelm zeigt mit dem Proben seines hervorragenden Könnens die Stationen auf diesem Wege auf. Von bekannten Charakteristiken der Salonliteratur („Missa prohibita“, „Gottloben“ usw.) über die Handharmonikabearbeitung einer andalusischen Serenade zu ausgeprochenen Handharmonikastücken (Serenaden

mit meist argentinischem Einschlag) und der artigen Virtuosenkomposition „Fantenregen“. Was sein instrumentales Können anbelangt, so darf namentlich auf die beinahe schloßwandlerische Sicherheit der Finger- und Grifftechnik (chromatische Akkordklaviatur) hingewiesen werden, die ihn befähigt, mit derselben Gewandtheit rhythmisch-bezogene, komplizierte Melodien im Bass und zugleich variationsreiche Nebenmelodien mit der rechten Hand zu spielen. Das volle Haus zeigte dem Künstler denn auch herzliche Aufgeschlossenheit und Dankbarkeit. Mit gleichen Empfindungsregungen ward auch die sympathische Gästefahrt aus unserem südblichen Nachbarland, das von seinem künstlerischen Leiter Brunner (Helblings Schwieger-ohn) betreute Helbling-Quartett, bedacht.

Die Auswahl seiner Darbietungen stellte die gleichen Entwicklungsbedeutungen zur instrumentierten Literatur unter Beweis. Aber diese Orchestergruppe legte auch klar, daß uns das orchestrale Musizieren mit der Handharmonika in der Schweiz ganz allgemein voraus ist. Jeder Harmonika im Orchester ihre individuelle Stimme! So muß das Handharmonika-Orchester aufgebaut sein! Höhepunkt der Serientvorträge bildete Offenbachs artige Komposition „Pastorale und Ländler“, das thematisch und harmonisch, nicht zuletzt aber auch durch die geschmackvolle orchestrale Bearbeitung zu einem ganz anderen, motivisch in der Schweizer Hochlandmusik verankerten Stimmungsbild aufblühte. Lebhafter Beifall sagte den ausländischen Gästen Dank.

Im übrigen Teil der Darbietungsfolge begegnete man zunächst einigen einheimischen, meist jugendlichen Talenten und angehenden Künstlern, die als Solisten herausgestellt waren. So konnte man bei dem 6 Jahre alten kleinen G. Vierling aus Heddesheim technische Fertigkeiten beobachten, die zu besten Hoffnungen berechtigen. Unser 13jähriger Mundharmonikasolist Ludwig Nagler erfreute ebenfalls mit schönen Proben seines Könnens und außer ihnen standen die 12jährige Ruth Winkler u. a. vor der Kampe. Gruppen- und Gesamtdarbietungen bildeten den Rahmen der Veranstaltung. Zur Anlage und Ausdehnung der Darbietungsfolge trat Elfe Citi in Erscheinung, wobei sie von der Pianistin Maria Klina begleitet wurde.

Hanns German Neu.

WerktFrauengruppen setzen sich durch

Durch Selbsterziehung zur vorbildlichen Haltung / So wächst echte Gemeinschaft

Aus dem Tagebuche einer WerkFrauengruppe: „Neu ist es etwas Trauriges niederschreiben. Ein Mitglied unserer WerkFrauengruppe hat sich in der Telefonzentrale gegen die herabsetzende Telefonistin so höflich betragen, daß wir sie aus der Gruppe weisen mußten. Wenn jemand noch nicht einmal weiß, warum er überhaupt in einer WerkFrauengruppe ist, dann ist es ja schließlich kein Wunder, wenn er einmal vollkommen aus der Rolle fällt. Wir bedauern nur, daß auch uns jetzt der Zutritt zur Telefonzentrale verweigert ist.“

Mag das Urteil über die Kameradinnen dem Außenstehenden nicht erscheinen, so zeigt es doch von strenger Disziplin in den eigenen Reihen und ist damit kennzeichnend für die WerkFrauengruppen. Einer Idee zum endgültigen Siege verhelfen zu wollen, bedingt in allererster Linie, in ihr vorbildlich zu leben. So geleben, erscheint das Urteil nur als gerecht. Kameradschaft, Vorbildlichkeit für alle Betriebskameradinnen, Leistungsprinzip in der Arbeit, das sind

die Kernpunkte der Pflichten einer WerkFrauengruppe.

In ihrer politischen Schulung steht Adolf Hitler „Mein Kampf“ im Vordergrund. Sie machen Wanderfahrten hinaus in die Umgebung, um Natur und Menschen ihrer Heimat kennenzulernen und aus ihr neue Kraft zu schöpfen. „Vor allen Dingen diskutiert es sich im Freien über weltanschauliche Fragen besser als in der engen Stube“, sagt die Führerin der WerkFrauengruppe. Selbstverständlich wird auch das politische Tagesgeschehen an den Gruppenabenden eifrig diskutiert, um den vielerlei Fragen ihrer Betriebskameradinnen auch darin gerecht zu werden.

Weiterhin werden Vieder und Geschichte gelernt, Lektüren und alles das eingeübt, was zur Ausgestaltung eines Betriebsfestabends gehört. Das Ziel ist es, einen Abend ohne jegliche Vorbereitungen ausfallen zu lassen. Auch darin stehen diese 15 Arbeitskameradinnen immer in „Gedankensoll“, da es ja auch kommen kann, daß sie ganz plötzlich einem Betrieb, der keine WerkFrauengruppe

besitzt, einen Feierabend verschönern helfen sollen.

Wohl die wichtigste Aufgabe als Ausdruck nationalsozialistischer Weltanschauung ist die praktische soziale Arbeit. Unsere WerkFrauengruppe läßt es sich nicht nehmen, fröhliche Kameradinnen aus ihrem Betriebe aufzusuchen und sie zu betreten, ihnen in manchen Fällen die häuslichen Sorgen zu erleichtern, wie überhaupt immer zu zeigen, daß sie alle eine Gemeinschaft bilden in- und außerhalb des Betriebes. Die Erziehung zum sozialen Gedanken kommt auch in den von der WerkFrauengruppe veranstalteten Betriebsheimabenden zum Ausdruck.

Wer bei der Vertiefung der WerkFrauengruppen durch Dr. Leh etwa geglaubt hat, es solle eine militärische Frauenorganisation geschaffen werden, der könnte nicht gründlicher gelehrt werden als durch einen Besuch bei einer solchen Gruppe. Wohl herrscht eiserne Disziplin und Pünktlichkeit, aber nicht im militärischen Sinne, sondern auf den Gebieten der Frauenarbeit im Betrieb nach nationalsozialistischen Grundsätzen.

Es ist überhaupt noch so verschiedenes, wofür wir uns einsetzen müssen. Wir haben noch viel Arbeit vor uns, auch im eigenen Kreis, so steht es im Tagebuch der WerkFrauengruppe, ein Beweis von Pflichtauffassung, wie er nicht schöner sein kann. Das ist der Geist unserer WerkFrauengruppen. Bo.

Handwerker beim Wettkampf

Die Teilnehmerzahl hat sich bisher verzehnfacht

Der Handwerkerwettkampf 1938 findet bekanntlich als Sonderwettkampf des Handwerks im Rahmen des Berufswettkampfes aller Schaffenden statt. Während in den Leistungsklassen des Berufswettkampfes aller Schaffenden Deutsche in den fachlichen Aufgaben in erster Linie die technischen Fertigkeiten geprüft werden, soll der Handwerker in diesem Sonderwettkampf schöpferische kulturelle Leistungen unter Beweis stellen.

Das große Interesse, das der erstmalig durchgeführte Meisterwettkampf im Jahr 1937 im Handwerk gefunden hatte, hat sich auf den Handwerkerwettkampf 1938 übertragen. Da die Anmeldungen für diesen nach wie vor andauern, mußte der Anmeldetermin bis 15. Februar verlängert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt haben Gesellen und Meister, die sich am Handwerkerwettkampf beteiligen wollen, die Möglichkeit, bei der Gaudienstelle des Deutschen Handwerks, Karlstraße, Kaiserstraße 148, ihre Beteiligung anzumelden. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen der Dienststelle ist damit zu rechnen, daß sich die vorjährige Teilnehmerzahl in diesem Jahr zumindest verzehnfacht.

Die Sprechstunden des Arztes

Sprechstunden darf der Arzt nach der ärztlichen Berufsordnung grundsätzlich nur an einem Orte abhalten, an mehreren nur mit Genehmigung der Ärztlichen Bezirksvereinigung. Sehr wichtig auch für den Hausbesitzer ist die Bestimmung, daß in einem Hause, in dem bereits ein Allgemeinarzt („praktischer Arzt“) Praxis ausübt, ein anderer Allgemeinarzt keine Praxis gründen darf. Das gleiche gilt für Fachärzte gleicher oder sich überschneidender Fächer. Ausnahmen können jedoch auch hier von der Bezirksvereinigung zugelassen werden. Verzieht ein Arzt innerhalb seines Praxisbereiches, so darf innerhalb eines halben Jahres in dem Hause seiner bisherigen Praxisstelle ein anderer Arzt des gleichen Faches eine Praxis nur mit Einwilligung des früheren Praxisinhabers oder mit Genehmigung der Ärztlichen Bezirksvereinigung gründen.

Wo es zur Versorgung der Bevölkerung notwendig erscheint, kann die Bezirksvereinigung bestimmen, daß bei Allgemeinärzten, Frauenärzten und Chirurgen Praxisstellen und Wohnung nicht getrennt sein dürfen. Ein saisonmäßiger Wechsel des Praxisortes ist nur mit Genehmigung der Reichsarztzammer zulässig.

Die Verwendung von Pfundfüßen

Im Hinblick auf die Tatsache, daß Firmen vielfach noch größere Vorräte alter Füßen mit Pfundausdruck auf Lager haben, und mit Rücksicht auf die Romantizität der Einparung von Verpackungsmaterial hatte die Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel beim Reichswirtschaftsminister eine Verlängerung der Aufbrauchfrist für Füßen mit Pfundausdruck beantragt.

Nach den geltenden Bestimmungen sollten, soweit bei den einzelnen Firmen noch Füßen und Verpackungsmaterial mit nicht mehr zulässigen Maß- und Gewichtsbezeichnungen vorhanden sind, diese durch Ueberdruck oder Ueberkleben mit der neuen Bezeichnung der gesetzlichen Bestimmung angepaßt werden. Der Reichswirtschaftsminister hat sich in seinem Bescheid damit einverstanden erklärt, daß wo dies praktisch nicht durchführbar ist, die vorhandenen Materialien mit nicht mehr zulässigen Bezeichnungen auch über den 31. Dezember 1937 hinaus aufgebraucht werden. Ob eine allgemeine Verlängerung der Aufbrauchfrist durch Verordnung notwendig sein wird, unterliegt noch der Prüfung.

Erfolg einer Mannheimer Künstlerin. Die Pianistin Isolda Basser mann hat in Bad Hersfeld unter Musikdirektor Hans Petrich das Konzertstück in f-moll von Weber gespielt, und konnte sich mit diesem Werk einen großen Erfolg sichern.

Bei Musterungen das Arbeitsbuch mitbringen. Bei der Musterung haben die Gefellungsplüchtigen ihr Arbeitsbuch zwecks Eintragung der Arbeitsbuchnummer in den Verpaß vorzulegen. Die Betriebsführer sind daher verpflichtet, ihr Gefellungsplüchtigen das Arbeitsbuch für Musterungszwecke auszubändigen.

Bauernhöfe unter Denkmalsschutz

Bestandsaufnahme der ältesten und bedeutendsten ländlichen Bauwerke

Vor zwei Jahren starb der bekannte Siedlungsforscher Robert Rietke. Man hat ihn kurzweg „Bauernprofessor“ genannt, ein Ehrentitel, auf den er nicht wenig stolz war. Daraus, jahrelang wanderte er von Hof zu Hof, und wohin er kam, betrachtete man mit Ehrfurcht seine Arbeit. Er fotografierte, zeichnete und skizzierte, blätterte in vergilbten Chroniken und förderte alte Truden durch, denn er interessierte sich für alles, was mit dem alten deutschen Bauernhof zusammenhing. Als man ihn zu Grabe trug, hinterließ er als Lebensarbeit 700 Mappen mit nahezu 30.000 Zeilen, vollgeschrieben mit wichtigen Aufmerkungen und versehen mit flüchtig hingeworfenen Skizzen, die den Grundstock zu einem geplanten großen Werk über die bäuerliche Siedlungsgeschichte bilden sollten.

Dieses „Denkmalbuch des deutschen Bauernhofes“ bleibt nicht ungeschrieben. Die „Mittelstelle für deutsche Bauernhofforschung“, die soeben im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde in Berlin gegründet wurde, hat das Erbe des „Bauernprofessors“ übernommen und baut daran weiter, bis es keine deutsche Landschaft mehr gibt, in der nicht jeder altersgraue Hof willkürlichlich erfasst worden ist.

Bauhilf ohne fremden Einfluß

„Bauernhaus und Bauernhof sind im Gegensatz zur städtischen Bauweise Schöpfungen einer Bodenverbundenheit und Volkskunst und reichen in ihren Anfängen bis in die germanische Frühzeit zurück“, sagt uns Dr. Rietke, der Leiter der Mittelstelle für deutsche Bauernhofforschung, den wir im Stadtsamt des Reichsbauernführers besucht haben. Die Bevorzugung des Holzes und die damit verbundene Ablehnung des Steines als Baustoff, die immermannsmäßig hervortragend behandelten Holzfuge, das Zurückreichen einzelner Hauspartien bis in die Früh- und Vorgeschichte unseres Volkes, die für das Brandrauch der Zinne wichtigen Einzelglieder im Bauernhaufe, die Fülle der im und am Hause angebrachten Sinnbilder, kurz, die Unzahl der einzelnen germanischen und deutschen Hausmerkmale läßt immer stärker das Bauernhaus als eine volkstümliche Tat hervortreten. Wie die Einwirkung der römischen Kultur diesen Charakter nicht wesentlich zu ändern vermochte, sind nachher die großen Strömungen, welche das übrige deutsche Bauernwesen zu wiederholten Malen gänzlich umgestaltet haben, an den volkstümlichen Bauernhäusern spurlos vorübergegangen. Man kann also sagen, daß die einzige architektonische Schöpfung Deutschlands sind, die auf rein nationalem Grunde wurzelt. So läßt sich beispielweise das Sachsendhaus in seiner Eigenform als Wohn-Stallhaus der Westgermanen auf Grund der vorgeschichtlichen Ausgrabungen auf mehr als 3000 Jahre zurückverfolgen, auch die sogenannte stänische Hofanlage ist nicht erst eine Neuschöpfung der Franken, sondern läßt sich schon vor der Zeitrechnung einwandfrei nachweisen.

Bauernhöfe als Kulturdenkmal

Im Arbeitszimmer Dr. Rietkes hängt eine riesige Generalabstammung von ganz Deutschland. Kein Dorf, kein Weiler, der hier nicht verzeichnet wäre! Alte, grüne und schwarze Fäden markieren einzelne Gebiete an, die man hier „Hauslandschaften“ nennt, womit man jene bäuerlichen Siedlungsgebiete bezeichnet, die durch ihren besonderen Baustil, ihre bestimmte Hofanlage und ihre Eigenart im bäuerlichen Brauchtum unabhängig von Grenzen und Provinzen einen geschlossenen Kulturraum bilden. Die verschiedenen Fäden zeigen an, auf welche Weise hier und dort Bauernhofforschung betrieben wurde oder gerade betrieben wird. Alle Hinweise auf Literatur und Forschungsergebnisse sind in einer großen Karte verzeichnet, die stets auf dem laufenden gehalten wird. Will man etwas über Nachforschungen wissen, genügt ein Griff, um alle Quellen hierüber zu erfahren. Eine Bildsammlung, die sämtliche Landschaften des Reiches und des Auslands umfaßt und Aufnahmen von den verschiedenartigen Bauernhöfen vereint, ist ebenfalls bereits in Angriff genommen, wie auch eine Spezialbibliothek im Entstehen ist, die

auf allen bisherigen brauchbaren literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Bauernhofforschung aufbaut.

Hand in Hand mit diesen Arbeiten erfolgt eine Bestandsaufnahme der denkmalswürdigen Bauernhäuser im Reich. Das heißt, es werden die ältesten und bedeutendsten Höfe, deren Alter ja kaum vor das 16. Jahrhundert zurückreichen dürfte, da die häufigen kriegerischen Heimsuchungen gerade auf dem schutlosen flachen Lande sich besonders verheerend auswirkten konnten, in Lichtbildern, Zeichnungen und Beschreibungen, nach Hauslandschaften geordnet, in einem großen „Denkmalbuch des deutschen Bauernhofes“ festgehalten. Es ist geplant, diese Bauwerke unter Denkmalschutz zu stellen, sobald es und gelingt, für die Erhaltung dieser Höfe Staatsmittel frei zu bekommen“, berichtet Dr. Rietke weiter. „Damit sollen aber natürlich keine Museen geschaffen werden; der Besitzer eines solchen Hofes soll auf seinem Grund und Boden nach wie vor frei wirtschaften können, nur wird bei notwendigen Um- und Anbauten dafür gesorgt werden, daß diese Veränderungen möglichst hilfegemäß erfolgen. In einer Tagung der Hausforscher und Siedlungskundler, die demnächst in Berlin stattfindet, werden die näheren Richtlinien für all diese großzügigen Pläne, die der Verhinderung der bäuerlichen Bauweise ein für allemal einen Riegel vorschieben sollen, eingehend behandelt werden.“

Die Küchenverhältnisse jenseits des Äquators

Die „Beri-Beri“-Rätsel sind gelöst / Geschäler Reis bringt Krämpfe / Tropenkrankheit und Ernährung

Wer in die Tropen kommt, muß die Ernährung umstellen. Der Magen hat andere Wünsche. Wir wissen das von heißen Sommermonaten. Man braucht weniger Nahrung, weil die Nahrung ja zu einem guten Teil Feuchtschmelz für den Körper ist. Außerdem verteilt sich bei höherer Körperwärme das Blut anders im Körper. Besonders stark durchblutet wird die Haut, daher die Rötung. Das hat zur Folge, daß Magen und Leber weniger gut mit Blut versorgt werden. Der Magen arbeitet langsamer, sondern weniger Magenlast ab. Auch die Leber ist nicht wie sonst allen Ansprüchen gewachsen. Man soll deshalb beide Organe nicht überlasten, den Fettgehalt einschränken, wenig Eiweiß zu sich nehmen. Also leichte Kost.

Rohe Erdbeeren sind gefährlich

Das in den Tropen übliche kräftige Würzen mit Curry und Paprika ist, vom Uebermaß abgesehen, richtig, denn es regt die Magen-tätigkeit an. Der Darm muß genügend Schlacken abzuscheiden haben, daher Brot, Reis, Haferkuchen und Weizenbrot. Lieber kleinere Mahlzeiten, aber dafür häufiger! Kopfsalat ist deshalb gefährlich, weil die überall in den Tropen wegen ihrer Tüchtigkeit geschätzten Hirsenschen Garnier den Fehler haben, daß sie ihn mit Menschenkot düngen. Nadeln sollen man vor dem Genuß ganz kurz mit kochendem Wasser abbrühen. Rohe Erdbeeren sind immer sehr gefährlich, weil von ihrer klebrigen Oberfläche Krankheitskeime sich kaum entfernen lassen. Früchte Früchte sind zwar immer besser als Konferven, aber sie enthalten bei richtiger Herstellung doch im allgemeinen ebensoviel Vitamine wie unsere auf gewöhnliche Weise zubereitete Gemüsesalate.

Wer auf einen einsamen Posten geht und sich im Kochen nicht sicher fühlt, der halte es nicht für unter seiner Würde, sich mit einem dicken Tropenocher zu bewaffnen. Zwar ist der menschliche Instinkt ein guter Wegweiser zur richtigen Ernährung, das zeigen die Speisetzettel vieler Völker, die ohne das Wissen um Kalorien, Brennwert und die verschiedenen Vitamine das unter den gegebenen Verhältnissen Richtige treffen. Aber das gilt nur für längere Zeiträume. Bei plötzlichen Umstellungen versagt der Instinkt. Sonst hätte nicht die bekannteste tropische Ernährungskrankheit, die



Sie gehen zum Faschingsball

Lustige Mädel, Schülerinnen der Textil- und Modeschule in Berlin, mit ihren bunten Faschingskostümen, mit denen sie zum Maskenball gehen wollen. Links zwei Damen aus der Jahrhundertwende mit reich verzierten „Polka“-Kostümen, rechts zwei, die einmal als „Ballustratten“ auftreten wollen. Scherl-Bilderdienst (M)

Beri-Beri, bei den Eingeborenen einen so großen Umfang annehmen können. Lange Zeit stand man hier vor einem Rätsel, bis man durch Zufall dem Geheimnis dieser seltsamen Erscheinung auf die Spur kam.

Hühner und Tauben fielen um

Zu Beginn des Jahrhunderts erkrankten an dieser Krankheit in Ostasien auffallend viele Anwesen von Geflügelzucht, Zirkusgehegen, Hospitälern. Schuld daran war die feinere Aufbereitung des Reiskorns in von Europa eingeführten Mühlenanlagen. Die Eingeborenen mit ihren einfachen Handmühlen hatten den Reis nie so fein schälen und mahlen können wie es jetzt geschieht. Es blieb eigentlich nur der Störkorn übrig. Man kam der geheimnisvollen Krankheit zuerst auf die Spur, als ein Arzt beobachtete, wie die aus den Reisabfällen einer Militärlage in Niederländisch-Indien gesammelten Hühner und Tauben sich nicht mehr auf den Füßen halten konnten, in eigenartige Krämpfe verfielen. In Geflügelanwesen wurden dann Großversuche mit geschältem und ungeschältem Reis gemacht. Die Ergebnisse waren verblüffend. In der Strafanstalt Boulo-Condore in französisch-Indochina waren bis 1906 jeweils ein Drittel oder die Hälfte der Insassen an Beri-Beri erkrankt. Dann ging man zur Ernährung mit ungeschältem Reis über, und die Krankheit verschwand völlig. Es stellte sich heraus, daß im Reimling und in der

Silberhaut des Reiskorns Vitamine enthalten sind, die der Mensch nicht entbehren kann.

Bemerkenswert ist, daß die Beri-Beri auch auf Labrador und Neufundland vorkommt. Hier liegt die Ursache darin, daß das dort benutzte Weizenmehl zu fein ausgemahlen ist. Als einmal ein Weizenmehl strandete und die Bewohner der Gegend das Strandgut mit eigenen heilsamen Mitteln zu Mehl machten, ging in diesem Bezirk die Beri-Beri überraschend zurück. Bei uns kommt die Krankheit eigentlich nur bei — Junggefallen vor, die ja manchmal zu recht sonderbaren Ernährungsformen kommen und bei denen sich dann die sogenannten Mangelkrankheiten einstellen, von denen Beri-Beri nicht die einzige ist.

Das besorgte Kind

Eine Dame sieht einen kleinen Jungen, der ein Paket über die Straße trägt. „Was hast du denn da drin, mein Junge?“ „Ach, da ist Mutter's Holzpantoffel drin. Ich habe gesehen, wie ein Nagel aus der Sohle rausgequert hat, und da soll der Schuster ihn schnell einschlagen, bevor Mutter nach Hause kommt!“

Dame: „Das ist aber nett von dir, daß du so an deine Mutter denkst! Sie hätte sich sonst sicherlich den Fuß verlegt!“

Junge: „Das weiß ich nun wieder nicht. Aber es ist der Pantoffel, mit dem sie mich immer durchprügelt.“ (Washington Herald)

Auch sie gehen ins Kino...

Die Lieblingsfilme der Staatsoberhäupter / Der Minister und die kleine Shirley Temple

Der junge Vanderbilt, Millionenerbe und aus Luft am Abenteuer auch Journalist, hat das Aufsehen der Öffentlichkeit erregt, als er mit einem Maharadscha zur Hochzeit des Herzogs von Windsor fuhr und als einziger Zeitungsmann ins Innere des Schlosses Cambridge drang. Auch sonst erfreut sich der Erbe der großen amerikanischen Industriellenfamilie hoher Bekanntheit. Jetzt erzählt er zum ersten Male von den Kinovorstellungen, denen er gemeinsam mit Königen und Ministern teilgenommen hat. Privatvorführungen der neuesten Filme scheinen der beliebteste Zeitvertreib der Herrschenden geworden zu sein. Auch sie haben ihre Lieblingsfilme, auch sie bevorzugen bestimmte Stars, und wenn sie auch nicht so weit gehen, den Königen und Königinnen der Zeitward Autogramme zu schicken, so verschaffen sie es doch nicht, mit gewissen bevorzugten Filmschauspielern Briefe zu wechseln oder sie persönlich einzuladen, um ihnen ihre Bewunderung auszudrücken.

So war nach dem Bericht Mister Vanderbilts der König von Schweden einer der wenigen, die sich mit Grete Garbo während ihrer letzten Europareise unterhalten konnten. Gustav der Fünfte ist nicht nur ein Garbo-Enthusiast, sondern auch ein begeisterter Verehrer der jüdischen Französin Annabella. Viermal wöchentlich finden im Königsplatz in Stockholm Kinovorstellungen statt, aber König Oskar von Norwegen schlägt diesen Rekord noch, denn er hat dem amerikanischen Journalisten erzählt, daß er durchschnittlich acht Filme in der Woche sieht. Der König von Dänemark dagegen schaut sich seine Lieblingsfilme stets mehrmals an. Er hat dreimal hintereinander den reizenden Carr-Cooper-Film „Mister Deeds“ in die Stadt gesehen. Der verstorbenen Königin Albert von Belgien soll die Kunst William Powell besonders geschätzt haben, während sein Sohn, König Leopold der Dritte, Marlene Dietrichs Filme allen anderen vorzieht.

Jeden Freitag findet im Elisee, dem Sitz des Präsidenten der französischen Republik, eine Filmvorstellung statt, der häufig auch einige

Minister beizuwohnen. Wer hätte gedacht, daß Außenminister Yvon Delbos ein besonderer Verehrer der kleinen Shirley Temple ist? Auf seinem Lande besonders an der „Weihen Götter“ des Regisseurs Genin gefallen. Die Filme von Willi Forst haben ihm gleichfalls Eindruck gemacht. Er hat sich außerdem sehr häufig die instruktiven graphischen „Drei Minuten“-Filme aus Frankreich und die Rumoren der amerikanischen Wochenschau „March of Time“ vorführen lassen.

Als Mister Vanderbilt in Wasserleeburg eingeladen war, sah er gemeinsam mit dem Herzog und der Herzogin von Windsor die Filme „Tophere Kapitän“ mit dem kleinen Freddie Bartholomew, der ein besonderer Liebling der Herzogin ist, und „Abd Galabad“, einen Kriegerfilm, dessen Kampfszenen den Herzog zu lauten Beifallstundgebungen hinstießen. Die Windsor's lieben es besonders, ihre selbstgedrehten Filme vorzuführen. Sie halten eine Art Tagebuch in Filmbildern, dessen Abzüge jeweils dem Herzog von Kent und seiner Gemahlin zugehen. Vom Herzog von Kent wurde Vanderbilt zu einer Privatvorstellung geladen, der auch der König Georg teilnahm. Es wurde der letzte Film des Längerpaars Rogers-Maitre gezeigt und Vanderbilt berichtet wörtlich: „Der König und die Königin klatschten laut und waren voller Begeisterung.“ In Mandchukuo wohnte Vanderbilt einer Privatvorstellung des jungen Kaisers Pu Yi bei und erlebte es, daß die Zuhörerschaft sich über einen Film mit dem chinesischen Detektiv Charlie Chan so abheftend äußerte, daß die Vorführung unterbrochen wurde, da man in der Handlung eine Verunglimpfung der gelben Rasse zu sehen glaubte. Auch Ghandi fragte Vanderbilt nach seiner Meinung über die „Siebente Kunst“. Der Maharadscha überlegte einen Augenblick, dann fragte er: „Sie sind Amerikaner, aber zu welcher Vernisklasse gehören Sie? Sie müssen Corbo sein oder Gangster oder Journalist?“ — „Weshalb fragen Sie mich danach?“ wollte Vanderbilt wissen. „Weil ich...“ — „Ist das eine Frage?“ — „Nein, das ist eine Frage.“ — „Ist das eine Frage?“ — „Nein, das ist eine Frage.“



Frühling — „ohne Gewähr“!

Scherl-Bilderdienst (M)

Der verkannte Fünfsigmarfchein. Als in einer Wirtschaft in Schwaibheim (Württemberg) ein Arbeiter seine Jech mit einem Fünfsigmarfchein bezahlen wollte, glaubte der Wirt, in dem „Fünfsiger“ einen außer Kurs gesetzten alten Geldschein zu erkennen. Er befohl seiner Tochter, das „alte Papiergeld“ ins Feuer zu werfen, was das Mädchen nach einigem Zögern auch that. Der Gast konnte aber nachweisen, daß der „Fünfsiger“ seiner Zahlungsmittel entflammte und echt war. Wohl oder übel mußte sich der voreilige Wirt dazu verstehen, ihm den verbrannten Geldschein zu ersetzen.

Frau Schumanns großer Erfolg für das WFB. Die bekannte Reiterin für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Frau Schumann, hat einen außerordentlich großen Sammelerfolg zu verzeichnen. Sie konnte in den zurückliegenden neun Wochen der Sammelthätigkeit umgäblige Sammelbüchsen leeren. Bei ihrem zweiten Aufenthalt in Königsberg ist es ihr nun gelungen, die 100 000 RM voll zu machen. Man bedente, eine einzige Frau sammelt für das WFB diesen großen Betrag, der sich zum größten Teil aus Spenden von 10-Münkstücken zusammensetzt.

* Eine Wildgäse gefangen. Gelegentlich einer
Drückjagd auf Fische im Jagdrevier A d e n a u
(Eifel) stöberten die an der Jagd beteiligten
Hunde eine Wildgäse auf. Nach längerem
Kampfe, bei dem die Hunde zum Theil erheblich
verletzt wurden, gelang es, die Gäse zur Strecke
zu bringen. Die Wildgäse gehört zu den Raus-
tieren, die in den Eifeljagden in den letzten
Jahrzehnten fast zurückgegangen sind. Heute
kommt sie nur noch vereinzelt vor. Hinsichtlich
des Schadens, den sie in den Niedertwischbän-
den anrichtet, neigt man vielfach zu Uebertrei-

bungen. Man darf nicht vergessen, daß sie als eifriger Raufjäger und „Gesundheitspolizei“ auch wertvolle Dienste, namentlich im Interesse der Landwirthschaft, leisten. Es wäre daher — und das ist eine in Jägerkreisen allgemein vertretene Auffassung — schade, wenn diese Raub- tierart gänzlich aussterben würde.

*
Zwei Dackel auf einen Schuh. Einem Fürstenberischen Jagdaufsesser glückte ein seltener Schuh. Mit einer einzigen Schrotladung konnte er zwei Dackel gleichzeitig erschlagen. Er hatte gerade auf den einen angelegt, als sich der andere ebenfalls in die Schuhbahn hereinbeschlug. Als die beiden Kopf an Kopf standen, brachte der Jäger, der ruhig zugewartet hatte, den erschlagenen Schuh an.

Wegfel in der Bezirksgruppenleitung der Deutschen Adelsgeſellſchaft

* Heidelberg, 24. Jan. Im Rahmen einer schlichten Feier der Deutschen Adelsgenossenschaft, Landesabteilung Baden, in Heidelberg wurde mitgeteilt, daß der Vorsitzende der dortigen Bezirksgruppe, Erzengel von Reichenau, sein Amt aus Altersrücksichten niederlegt. Landesführer Freiherr von Diersburg sprach ihm Dank und Anerkennung aus und führte seinen Nachfolger in sein Amt ein.

Erzelenz von Neidenau übernahm die Führung der Bezirksgruppe Heidelberg im Jahre 1927. Er hatte sie zunächst bis 1931 inne. Am 6. Oktober 1932 richtete er den bekannten „Offenen Brief“ an den damaligen Reichsfanzler von Papen. Dies gab Anlaß zu heftigen Angriffen eines Teils der Bezirksgruppe Heidelberg gegen Erzelenz von Neidenau. 27 Mitglieder forder- ten den Austritt von Neidenau aus der Adels- genossenschaft. Diese stellte sich aber — entgegen einer früheren irrtümlichen Darstellung — hin- ter Erzelenz von Neidenau. Insbesondere der

Nobelsmarschall und der damalige Landesführer Freiherr von Reubronn traten für ihn ein. Die 27 Mitglieder der Bezirksgruppe erklärten darauf ihren Austritt. Im Frühjahr 1933 ernannte der Landesführer Erzelenz von Neichenau abermals zum Vorigenden der Bezirksgruppe Heideburg, die er bis in die jüngste Zeit leitete.

Anlaßlich des 80. Geburtstages am 6. Oktober 1937 wurden, wie erinnerlich, Grazien von Reichenan Gluckwünsche des Führers, des Stellvertreters des Führers, des babilischen Gauleiters, des babilischen Ministerpräsidenten und weiterer führender Männer von Partei und Stadt ausgesprochen.

Austruf des Landesbauernführers
Engler-Bühlin

In jedem Jahr ruft die Hitler-Jugend die deutsche Jugend zum Landdienst auf.

Die Landarbeit hat wieder im deutschen Leben ihren verdienten Ehrenplatz erhalten, der Dienst an der deutschen Scholle ist Dienst für die Erhaltung der Nation geworden.

Durch den freiwilligen Einlaß der deutschen Jugend im Landdienst der HJ erweist sie vor allem dem deutschen Volke und sich selbst einen großen Dienst, sie trägt mit dazu bei, das deutsche Volk zu den Urquellen seiner Kraft und seines Volkstums zurückzuführen.

Ich begrüße und unterstütze daher die Bestrebungen der Hitler-Jugend. Ich rufe die badischen Bauern und Landwirte auf, sich der Arbeit des HJ-Landdienstes zu bedienen, die Jungen und Mädel unseres badischen Landes aber fordere ich auf, dem Rufe der Hitler-Jugend zu folgen, denn Landdienst ist Arbeit für die Zukunft der Nation!

Bforzheim, 24. Jan. Ein mit Stroh beladenes Fuhrwerk fuhr auf dem Heimweg zwischen Königsdach und Singen (bei Durlach).

als es einem entgegenkommenden Auto ausweichen wollte, gegen einen Handfein. Der Strodwagen kippte um und ein Gladiateur Mann aus Sturpfur, der auf dem Wagen gesessen hatte, stürzte auf die Fahrbahn. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, an dem er nach einigen Stunden starb.

Auf der Suche nach Bildersfälschern

Frankfurt a. M., 22. Jan. Die Kriminalpolizei ist seit Wochen bemüht, Licht in eine umfangreiche Bilderfälschungsangelegenheit zu bringen. Wie bereits mitgeteilt, wurden im Radaach eines Frankfurter funktionslosen Privatmannes eine große Anzahl gefälschter Gemälde festgelegt, die von ihm seinerzeit zu namhaften Preisen erworben worden waren. Es handelt sich um Bilder von Schreier, Liebermann, Manet, Coriñth, Thoma, Schuch, Eilovoyt und Tschöner. Die Ermittlung der Fälscher wird das Publikum zur Mitarbeit aufgefordert. Der Polizei kommt es besonders darauf an, zu erfahren, wer im Besitz von Gemälden dieser Künstler ist, bei denen die Echtheit angezweifelt wird und welche Mäler sich jemals damit beschäftigt haben, Werke dieser Künstler zu kopieren.

Baiersbrunn, 24. Januar. Zwei Köche eines Fremdenladler Hotels sind auf der Heimfahrt von Baiersbrunn in der gefährlichen S-Kurve beim Bahnübergang in Friedrichsdorf, der im Laufe der letzten Jahre schon mehrere Todesopfer gefordert hat, verunglückt. Der Wagen geriet infolge der übermäßigen Geschwindigkeit aus der Fahrbahn und stürzte einen 20 Meter hohen Abhang hinab. Der vor seiner Verlobung stehende Köchlein Paul Kappeler von Peterstal war sofort tot und der den Wagen lenkende verheiratete Max Schindelman erlitt so schwere Verletzungen, daß er in sehr bedenklichem Zustande darniederliegt.

Jeden Montag, Donnerstag, Samstag und Sonntag
Verlängerung  **B2,14**
 im goldenen Stern mit Nationaltheater


Verkauf — Kundendienst
Besteingerichtete Reparaturwerkstätte
A. und H. Hartmann
Augartenstr. 97-99 • Ruf 43034

Derjenige Herr
der kürzlich seinen
defekten Füllhalter
zur Reparatur
brachte, war schlau,
er wird sich nicht
mehr Wünsche, Briefe
u. Hände beschreiben.
Seine Idee ge-
rad, so schlau und
komisch Sie zu
Fahlbusch

7 Pfg
per Kilometer
Ruf:
4893

Möbl. Zimm
zu vermieten

Roboter
W.-h.-u. 50 qm
zu vermieten
in 2, 10, 1.

Leere Zimm
zu vermieten

Leeres Zimm
4 Zim., Küche,
Wohnplatz, Toilette
zu vermieten
Adresse zu erfr.
unr. 91, 38.

Anfängerin

mit guten Kenntn. in Schneegratt und Maschinenfdr. für taum. Büro zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschrift. unter Nr. 57 889 DS. an d. Verlep.

Betriebsvertretung

für einen nachbesold. aufstehenden Betrieb, der bereits eingeführt ist, zu vergeben. Verkauf nur an Geschäfte. Einmal Kapital betr. schwerer Lieferung der Kunden erforderlich. Aufschreiben unt. 25 196* an d. Verlep.

**Erbenliches
Mädchen**
f. Küche u. Haus-
arbeit gesucht.
Näheres bei:
Herrn Stahl,
G. 2, 4.
(25 212*)

Zu verkaufen
Durch Antoinette
beabsichtigte neue
Küche
vollst. bürgerlich.
1 Buffet in Ton
Antique, 2 Stühle
1 Tisch, 1 Hocker
abzu- **145.- M**
geben
H. Baumann & Co.
Verkaufshaus

Schlafzimmer

Verloren

Damen-
Armbanduhr
mit einem Lederband
Sonntag u. d. Weg
gegenüber d. Räter-
kollektur, Mar.-U-
felfstr., 11—12 Uhr
verloren. Abzugeben
g. Bel.: **Schmidl,**
Zentrumstr. 23.
(25 250*)

Lest das
Hakenkreuzbanner

Entfliegen
Bellen-
fittich
 (abblau, mit we-
 lchem Stoff entflie-
 gen) gegeben:
 Badmeyer,
 Kaiserinstraße, 191,
 (im Quirerhaus).
 (39 936 2)

Nachruf

Am 20. Januar verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser Kamerad

Otto Sommer

Ulz. vom Stabsmusikkorps im L.K.K. 5
Fliegerhorst Neubiberg

In ihm verliert das Stabsmusikkorps einen guten Kameraden und ausgezeichneten Musiker. Sein Kameradschaftsgeist und Pflichtbewußtsein sollen uns ein dauerndes Vorbild bleiben.

Unger,
Oberstleutnant und Horstkommandant.

Die Beerdigung fand am 24. Januar 1938 auf dem Friedhof Neckarau statt.

Derjenige Herr
der kürzlich seinen
defekten Füllhalter
zur Reparatur
brachte, war schlau,
er wird sich nicht
mehr Wünsche, Briefe
u. Hände beschreiben.
Seine Idee ge-
rad, so schlau und
komisch Sie zu
Fahlbusch

Nach längerer

in Leiden ve

7 Pfg
per Kilometer
Ruf:
4893

Möbl. Zimm
zu vermieten

Roboter
W.-h.-u. 50 qm
zu vermieten
in 2, 10, 1.

Leere Zimm
zu vermieten

Leeres Zimm
4 Zim., Küche,
Wohnplatz, Toilette
zu vermieten
Adresse zu erfr.
unr. 91, 38.

meister, Herr

Adreas Hösl

im 55. Lebensjahre.

Der Entschlafene stand fast 30 Jahre in unseren Diensten und erwarb sich durch seine treue Pflidhterfüllung und gewissenhafte Arbeit die vollste Wertschätzung aller seiner Arbeitskameraden.

Mannheim, den 24. Januar 1938.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Eichenbaum-Werger-Brauereien A.-G.**

Beachten Sie bitte den **großen Anzeigenteil** in unserer **Morgenausgabe**